

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weiskreis-Beitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Jhr. 194

Freitag den 21. August 1896

7. Jahrg

Ueber die Produkte der Böllberger Mühle bei Halle ist die Sperre verhängt.

Stumm Imperator.

Nicht in goldenen Palästen auf elfenbeinernen Stühlen, nicht in den Hinterzimmern der Banken, wo das Gold klingelt, und die Goldstücke rascheln und ein Federzug über Millionen verfährt, liegen die Selbstherrlicher unserer Zeit. Aber wo Ruß und Kohlenstaub fliegt, als würde es schwarzer Schnee schneien, wo Wolke für Wolke die Fener aus Eisen und Ofen lohen, da ist ihr Reich, und soweit das Auge blickt, herrscht unbeschränkt ihr Szepter. Ueber Tausende gebietet es und über Gehirntausende. An der Elbe sitzen diese Herrscher, an der Ruhr und den Rhein hinan. Aber der gewaltigste unter ihnen und der Typus der ganzen Art haust im Gebiete der Saar: Stumm. Was er will, geschieht. Ich bin euer Herr, demontiert er seinen Arbeitern zu, und keinen andern sollt ihr haben. Wer von ihnen der sozialdemokratischen Partei sich anschließt, wird entlassen, wer die Arbeiterschaft befehligt, in denen sozialdemokratische Zeitungen aufsteigen, wird entlassen. Er bestimmt, wann seine Arbeiter arbeiten dürfen, und wenn er es für gut hält, bewilligt er ihnen eine kleine Teuerungszulage. Seine Hand spürt die ganze Gegend, der einzelne und ganze Gemeindeförten, Vereine und Gemeinden, Kreis- und Landtage; neue Parzellen setzt er durch und in seinem Leibliche läßt er das Christentum auslegen. Am Reichstage nimmt er bei jeder Gelegenheit das Wort, predigt den Kampf gegen den „Umsturz“ auf Leben und Tod und möchte die Vertreter der Sozialdemokratie hinauswerfen, hinter denen zwei Millionen Wähler stehen. Und kann er nicht weiter, dann zieht er ein Telegramm aus der Tasche und sucht sich mit ihm zu helfen. Nichts in einem Bereich ist so kleinlich und harmlos, daß es nicht seinen Ruf vernehme: „Gehorche!“ „Unterwirf Dich!“ Wie weit sein Imperatorien-Gebühl sich erstreckt, beweist eine unklare verständliche Schrift.

„Nein, vieles kann man dem protestantischen Pastor nachsagen, aber daß er sich niemals gegen die gebietenden Mächte habe gekemmt, in der Sache ist er rein. Selbst über die toten hält er noch seine schützende Hand, wie es Pastor Schall noch unlangst mit dem doppeldeutigen Landgraf von Hessen so schön bewies. Und trotzdem hat es Stumm fertig gebracht, mit der ganzen Synode Saarbrücken sich zu überwerfen. Wie ist es gekommen, daß selbst diese Sanftmütigen wider den Stachel zu lösen begannen? Sie sollten gehorchen, aber wollten oder konnten es nicht.

Wie zum Jahre 1887 waren die protestantischen Geistlichen des Saarreviers mit Stumm ein Herz und eine Seele.

Die Rückkehr von Mexiko.

Bilder aus dem orientalischen Volksleben von Fritz Kauer. 80. (Nachdr. verb.)

Endlich, als die Sterne hervorfahren, ließ ich den Anführer der Horde rufen. Er kam in Begleitung der beiden Vornehmsten des Lagers.

Die Verhandlungen dauerten mehrere Stunden; schließlich wurde mir Siga für 500 Pfund in Gold überlassen. Die eine Hälfte der Summe zahlte ich sofort, die andere, nachdem Siga in mein Haus eingetraten war. Ich führte sie in die mit fünfzigstündiger Pracht eingerichteten Räume Mexikos. Es war in der Mitte der Nacht, als wir Symone erreicht hatten. Ich lag die Hände gemessen an mich, die ich schmerzlich nach ihrer Glieder, und Miriam war die Welt voran verflohen. Ich fragte Siga, ob Sie mit mir wäre.

Ich schickte nach einem stofflichen, ruhrenden Ausdruck an, als ich bemerkte: „Geh, sehr gut bist du ich. Wie wäre ich, wenn du nicht gefolgt?“ Wie sie sich dabei bückte, um etwas aufzunehmen, sah ich, daß ein gemeiner, lächelnder Zug wie ein Schatten über ihr Antlitz glitt. Ich dachte, es ist eine wilde Frage; aber mich sehr, wie mit ihr fertig zu werden ist.

Am Morgen, als ich mit ihr spreche und wand, bemerkte ich, daß es eine ausgemachte Laus über meine Hand trock. Auch Siga sah es und wollte sich tot lachen. Ach, rief sie wiederholt, wie ich ein niedliches Tierchen, wie reißend. Daß es mich läßt. Siga wurde noch an demselben Tage in das selbe Bad geführt und ich gab den Dienerinnen Auftrag, sich ausführlich, sogar exemplarisch gründlich vorzugehen. Sie hätten mich ausreichend gehandelt.

Als das Ungeheuer, welches in Siga Seele nistete, das hätten alle Geschickten der Engel und Engel zusammen nicht austreiben können. — Sie brühte mit mir ihrer kleinen, nervigen Hand, über deren Naas eine breite, weiße Warde lief, meine Hand und sah mich dabei mit glühenden Blicken an, so daß mich das Blut in den Adern fröher, aber in Gedanken verfliegen sie irgend eine schöne Frucht, die ich in dem Borzellan auf einem Tischchen befand. Sie schämte sich an mich und umfing mich wie in einem rafenden Sturme ecker Leidenschaft; aber ich kam, so verblendet ich war, doch bald dahinter, daß sie dieselbe rein sinnliche

Sie hätten sein „patriarchalisches System“ und erklärten sich einverstanden, wenn er meinte, daß neben einer strengen Gesetzgebung und energischer Sondernach derselben nur der Arbeiter selbst durch eine wohlwollende Fürsorge und seine mit aller Entschiedenheit geltend gemachte soziale Ueberlegenheit bezogen könne. Und um ihren Schirmern ja nicht zu betreiben, unterdrückten sie damals den Artikel eines Amstübchens, der sich mit den Beschwerden der Grubenarbeiter beschäftigte. Da kam 1889 der erste Streik unter den Bergarbeitern an der Saar zum Ausbruch. Mit Schrecken lagen jene Herren, daß die Führung der Streikenden den Ultramontanen in die Hände fiel. Ihre Angst wuchs, als Biedrich als „Genosse“ zu einer Versammlung berufen wurde, und der Rechtsfürsprecher sich nach der Seite der Sozialdemokratie neigte. Weil die Anzeichen der Entfremdung immer bedenklicher hervortraten, die militärische Entrembung der Arbeiter gegenüber den evangelischen Geistlichen wuchs, deshalb traten, wie die oben erwähnte Schrift gesteht, eine große Anzahl Pastoren zur Gründung von evangelischen Arbeitervereinen zusammen.

Sofort kamen sie mit Stumm in Konflikt. Seine Arbeiter dürfen nicht in diese Vereine, erklärte er. Nun saßen die Pastoren in der Zwischmühle. Folgen sie Stumm, so verlor sie alles Ansehen und jeden Einfluß, wollten sie ihre Selbstständigkeit wahren, so wurde ihr bisheriger Gönner zum Gegner. Und immer größere Erfolge erzielte die ultramontane Propaganda. Erst saßen sich die Pastoren das „patriarchalische System“ noch einmal etwas genauer an und fanden, daß es auch großen Bedenken unterliege. Seine Durchführung erfordere ein solches Maß von geistiger Verantwortung und Ueberwachung der Arbeiter seitens der Arbeitgeber, wie es in Preußen der Betriebs- und Betriebs- der allgemeinen Volksschule und des allgemeinen Wahlrechts, wie es nach der Streikbewegung auch im Saargebiet auf die Dauer nicht mehr durchzuführen sei. Die Folge dieser Erkenntnis war 1894 die Gründung eines evangelischen Auswärtigenbüros für das Saargebiet. Der Gehweg erfolgte schnell. Am 4. Januar 1895 erklärte die Freie Vereinigung der Arbeitgeber unter dem Vorhinein die evangelischen Vereine für ebenso gefährlich wie die sozialdemokratischen und sicherte ihnen dieselbe Behandlung zu. Die Männer des Bureaus trugen zu Kreuze, änderten das Statut nach den Wünschen Stumms und erstellten dafür am 10. Februar desselben Jahres wöllige Abolution. In Sachen der evangelischen Arbeitervereine ist Stumm also in der Hauptache Sieger geblieben. Sein Streik mit den Pastoren aber dauert fort.

In der Hauptache dreht es sich jetzt um Persönliches. Stumm konnte es augenscheinlich nicht begreifen, wie ein

Pastor überhaupt sich gegen ihn stellen konnte. Um so schärfer brach sein Horn los, als dies demnach geschah, und er drohte den Widerpensigen mit dem Summus episcopus, dem preussischen König, als dem ersten Bischof der unierten Protestanten. Zur Zeit, als er den Professor Wagner vor die Pistole forderte, brachte das Neuntürmer Evangelische Wochenblatt einen Artikel, in welchem das Duell als unchristlich, unbillig, ungesetzlich und unsinnig beurteilt wurde. Sofort erhielt der Redakteur des Blattes, der Pastor Schöner, einen Schreibbrief, in dem Stumm folgende Wortführer erhob: 1. den der Beleidigung des Ansehens Kaiser Wilhelm I.; 2. den einer Beleidigung des Offizierkorps, sowie aller derjenigen, welche die den betreffenden militärischen Vorschriften unterworfen; 3. den Vorwurf einer Verletzung seiner Person; und 4. eine Gefährdung des öffentlichen Friedens. Das Wochenblatt selbst wurde aus allen Stummigen Räumen verwiesen. Am Februar dieses Jahres verweigerte der Drucker des Wochenblattes, aus Furcht vor der Unnade Stumms, eine die soziale Tätigkeit der Pastoren beleuchtenden Artikel abdruckten. Als ihm darauf gefällig wurde, schrieb Stumm über Wolffort. Gegen die obengenannte von Pastoren des Saarreviers ausgehende Projizure hat Stumm sofort eine Verbotserklärung aus dem königlichen Konsistorium eingereicht. In 18 Punkten der Schrift seien unwahre Behauptungen enthalten. Besonders wundern es ihm, daß man sein „patriarchalisches System“ das der „brutalen Gewalt“ genannt und ihm auch sonst nicht die idyllische Ererbietung entgegengebracht habe. Wie Stumm mit der Neuntürmer Volkszeitung umsprungen, wie er und seine Seite sich den Saarbrücker Handwerkervereine unterwerfen wollten, ist zwar ebenfalls bezeichnend, mag aber hier unerörtert bleiben.

Es ist wohl kein Zweifel, wie das Duell Stumm kontra Pastoren enden wird. Aber das eine wird es gebracht haben: daß es das System des Imperators an der Saar, wie Superintendent Jillessen sagt, „als das System der brutalen Gewalt unter wölliger Nichtachtung des unerschütterlichen Rechtes jeder anderen Persönlichkeit“ enthielt hat. Die Sozialdemokratie auch und vor diesem Imperator nicht.

Kommen wird einst der Tag, an dem das Gold-Faß dahin ist. Stumm und die Stummlinge all' und die „scharf“ habenden Herren. (Vorwärts.)

Tagesgeschichte.

Erst der Anfang einer Krise ist durch die Entlassung des Kriegsministers Bronsart v. Schellendorf dokumentiert worden. Der Herbst wird weitere Ministerentlassungen bringen. Die Welsung, der Reichstanzler habe seine Entlassung bereits eingereicht, wird aufrecht erhalten. Die Kanlerkrisis sei verschoben, aber nicht erloscht. Der

mindesten, aber sie fing doch an, nach außen hin die notwendige Mühsal zu nehmen. Dazu trat noch eine andere Veränderung ein. Siga war plötzlich in ein fremdes Mädchen verliebt worden. Die reiche und gute Frau, die Bäder, die Ruhe und Sicherheit ihrer neuen Umgebung wirkten außerordentlich auf ihren Körper. Sie blühte erst bei mir voll auf und entfalte die Verlockung ganz ungeahnt. Täglich war sie schön; sie war die besterlechte Blüt und Liebling.

So kam es, daß sie mich immer wieder von neuem in ihre Fesseln lockte, und zwar je länger unter Zusammenhänge währte, desto stärker, daß sie jeden Sturm, der ihr gefährt werden konnte, rechtzeitig beschwichtigte. So gingen die Dinge fast während eines ganzen Jahres.

So ergab sich eine Nachrich, die mich unerschüttert nach Angora rief. Ich verbrachte den Tag vor der Kutsche bei Siga. Sie war köstlicher als jemals zuvor gegen mich; nur fiel es mir in der letzten Stunde des Besprechens auf, daß sie sich fast keinen Zwang mehr anbot, mir ihre Gleichgültigkeit für mich zu verbergen. Zwar fehlte es ihr nicht an Zärtlichkeit dem Wohlgefallen, aber das Schlangentanz aus ihren Augen hatte mich wiederholt an und muntertlang lagerte auf ihrem Gesicht jene unerwartete Ausdrücke gemainer Selbst- und Weltverdrümmung. Wiergenissen schien es mir so.

Unterwegs aber tröstete ich mich, indem ich mir einredete, daß ich mich selbst getraut hätte, daß das, was mich beunruhigte, nicht weiter gewesen sei, als der natürliche Ausdruck eines angeblichen Missgunstgefühls, vielleicht auch der Sorge, ob ihr in meiner Abwesenheit nicht etwas Liebes aufstehen könne. Ein verlorener Mensch kommt auf die unruhigsten und unruhigsten Sprünge, und so dachte ich: Vielleicht war dieser rätselhaft und unfaßliche Ausdruck in ihrem Gesichte nur die Folge eines Bemühtens, die Verleugung einer festlichen Erklärung, welche aus der Sorge um Dich selbst entsprungen ist. Vielleicht überließ sie die Gefahren dieser Reise.

Gemut, das Unangenehme in ihrer Erinnerung trit zurück und schwind bald ganz, wie der Schnee verweht vor der Sonne, während ihre Wege wieder alle meine Sinne erfüllen und mich mit unangenehmer Kraft der Sehnsucht zu ihr zurückdrängen, nachdem ich in Angora kaum das dringende Blätige für meine geschäftlichen Besorgungen erledigt hatte. (Fortsetzung folgt.)

Gebote an einen allgemeinen Verjüngungsprozess besteht fort und wird noch zu ganz anderen Folgen führen, als zu dem inzwischen erfolgten Sturz der Herren v. Bismarck und v. Bülow. Wir stehen am Anfang, nicht am Ende! Von anderer Seite wird berichtet, die Krisis werde nach dem Jarenbesuch zum Ausbruch kommen. Alles möglich. Und wie heißt das Ende, dem wir unter folgenden Verhältnissen zueilen? Es ist mit einem kurzen Worte gesagt: Staatsstreich.

Den Abschluß wird, wie aus Posen gemeldet wird, auch der kommandierende General des 5. Armeekorps, General der Infanterie v. Seekt, nach den Kaisermandaten nehmen.

Die Verjüngung der liberalen Parteien schreitet rüstig vorwärts. So führt die zum agrarischen Flügel der national-liberalen Partei gehörige Rhein-Westf. Bzg. über ihre nichtagrarischen Parteigenossen eine seltsame Sprache. Sie redet von „Boulevarbieren der Partei“, von „Plasterrettern“, die in den großen Städten spazieren gehen und die Provinzialen von oben herab schulmeistern“. Das sollen die Männer sein, die die Partei unterminieren. Um die „aufdringlichen Rathschläge dieser Herren zu dämpfen“, schlägt das Organ der Wien- und Stöckelbarone vor, daß auf dem nächsten Delegiertentage nur Delegierte derjenigen Wahlkreise zur Abstimmung zugelassen werden, welche während der letzten drei Wahlperioden einmal wenigstens in den Reichstag einen National-liberalen entsandten. „Wie mit einem Hauch werden dann alle die Großen fortgeschleudert sein, welche in Berlin und einigen anderen Plätzen ihre Weisheit in Ditten drehen und sich geben, als sprächen sie im Namen der Nation.“

Ein Verfahren wegen Gotteslästerung ist gegen den Redakteur des Generalanzeigers für Halberstadt eingeleitet worden. Gegenstand der Anklage ist das Gedicht „Ein Glaubensbekenntnis“, das den bekannten Astronomen Johann Friedrich v. Mädler zum Verfasser hat, der es am 25. Juni 1830 dichtete. Es wurde zuerst in der Frankfurter Adalata unter vormärzlicher Kenjur veröffentlicht und Johann unter anderem im Jahre 1875 abgedruckt in der Zeitschrift Die Morgenröthe, ein Blatt zur Erbauung und Belehrung im Geiste edler Religion, herausgegeben von Prediger Chr. Eisner. Das Gedicht führt aus, der Dichter glaube nicht an den strafenden alttestamentarischen Gott, noch an den von Päpsten und Konzilien bestimmten Gott, sondern an einen ewigen Gott der Liebe, der in jeder Menschenbrust offenbart ist. An der Veröffentlichung haben nach der Anklageschrift namentlich der Landrat, der Sanitätsrat, der Superintendent und der katholische Pfarrer in Okerleben Anstoß genommen, die als Zeugen geladen sind und von denen anscheinend die Demütigung ausgegangen ist. — Für unsere Presseverhältnisse ist es bezeichnend, daß wegen eines Gedichts, welches in dem bundestaglichen Frankfurt des Vormärzes und noch vor vierzig Jahren unantastbar erschienen konnte, heute ein Veriahr wegen Gotteslästerung eingeleitet ist. Auf diesem Wege eilt ein Regiment inselbar seinem Grabe zu.

Revolutionen bereiten sich unermert und im stillen vor. Die politischen Aktionen, womit eine Revolution in der Regel zu gründen pflegt, sind nur die letzten Ausläufer einer im Schoße der Gesellschaft bereits vollzogenen wirtschaftlichen Umwälzung, die nur noch der rechtlichen Anerkennung bedarf, welche sie durch eine politische Revolution erhält. Es ist schon mehrfach auf die Konsequenzen des sinesisch-japanischen Krieges für die europäische Industrie und den Handel hingewiesen worden. Daß das kleine Japan das Kaiserreich China so spielend leicht zu Boden werfen konnte, war nur die Folge der Einführung der kapitalistischen Produktionsweise, die sich seit einem Menschenalter in Japan nach und nach eingebürgert hat. Derselbe gab diesem Inselreich eine ungeahnte ökonomische Kraft und hat die Japaner vorläufig zu Herren des Orients gemacht. Aber wie unglückliche Kriege oft ein Glück für die unterlegenen Völker sind, so auch der letzte Krieg für China. Die starre sinesische Mauer ist einbürglich gefallen; die Befestigen haben vom Sieger gelernt und schließen sich an, die Kräftequelle der Japaner, die kapitalistische Produktionsweise, auch bei sich einzuführen. In mehreren Artikeln beschäftigt sich die Frankf. Bzg. mit den Folgen, welche die ostasiatische Konkurrenz für die Europäer haben wird. Schon im ersten Artikel kommt der Verfasser zu folgendem Schluß:

„Es ist wahrlich ein ganz wunderbares Zusammenreffen von günstigen Umständen, welches gerade in dieser Zeit das Aufkommen der ostasiatischen Konkurrenz fördert. Man bedenke, welche kolossale Massen von Stapelartikeln die 40 Millionen Engländer allein mit Hilfe der Maschinen alljährlich auf den Markt werfen, und dann stelle man sich vor, welche unanschätzbaren Quantitäten von Waren die 300 Millionen Sinesen und die 40 Millionen Japaner, falls sie einmal so ganz in den Dienst der Maschine gestellt wären, zu erzeugen vermöchten, und man wird begreifen, was die „gelbe Gefahr“ bedeutet.“

Die Konkurrenz, der freie Wettbewerb, das ist Lebenselement des Kapitalismus. Sie ist es, welche die Entfesselung von Produktionskräften bewirkt, die man früher für unentbar hielt. Aber die Konkurrenz ist auch der Fötengraber des Kapitalismus, welcher die entfestelten Produktionsmittel nicht mehr bemessen kann. Die in die kapitalistische Schublade tretenden gelben Massen in Ostasien werden mächtig dazu beitragen, die kapitalistische Produktionsweise auf die Spitze zu treiben und damit den Zeitpunkt beschleunigen, wo die Ueberführung der im Privatbesitz befindlichen Produktionsmittel in gesellschaftliches Eigentum eine geschichtliche Notwendigkeit geworden ist. Die sich in Asien ganz in der Stille vollziehende und sich noch vollziehende Umänderung der Produktionsweise hilft die soziale Revolution in Europa langsam aber sicher vorbereiten. Ein sprechender Beweis für die Nichtigkeit der materialistischen Geschichtsauffassung.

Jesko v. Puttkamer, der verarmte Augenengel, wird nicht selbst Klagen sondern dieses man.renche Geschäft dem Auswärtigen Amte überlassen. Er selbst kehrt nach Kamerun zurück zu weiteren Leiden. Vorerst will er ein Buch über Kamerun veröffentlichen. Wie sagte doch Papa Puttkamer in den seligen Tagen, da Jesko in Königsberg auf

Gymnasium ging, entschlief über des Sprößlings „Formensinn“? „Der Junge hat einen guten Geschmack!“

Wegen Kaiserbedeutung hat der Schirmmeister Michael Poljan, der in der Schwarzschießbahn zu Berlin beschäftigt ist und Köhlerstraße 11: 1. Treppel wohnt, im Verein mit seiner Schwiegermutter, der Lehr frommen Witwe Wenghöfer, seinen eigenen Bruder benutzert, der im selben Hause zwei Treppen hoch wohnt. Wie angebliebte Straftat soll bereits vor drei oder vier Jahren begangen worden sein! — Wird auch noch nicht dange um die Fräulein, die ihr im Kampfe für Ordnung und Sittlichkeit, ihr Musterpatrioten?

Ausland.

Frankreich. Während der Schießübungen des französischen Geschwaders in der Bucht von Toulon fielen drei Projektilen, die aus den Revolverkanonen des Kreuzers „Bautour“ gegen das von dem Panzerdreg „Brennus“ geschleppte Ziel abgeschossen waren, auf die Kommandobrücke des „Brennus“, auf welcher sich der Admiral Gervais und die Offiziere befanden. Zwei Geschosse verurachteten nur Sachschaden, dagegen wurde durch das dritte ein Unterfermann ziemlich schwer verletzt. Admiral Gervais ließ sofort das Feuer einstellen.

Ueber diese verunglückte Schießübung gehen der Hoff. Bzg. noch nähere Mitteilungen an. Bei der Übung mit Höchstgeschwindigkeit auf der Toulonner Rêhe, aus denen auf 1200 Meter Entfernung nach einem von den Kriegsschiffen in einem 500 Meter Abstand dargestelltem Ziel gefeuert wurde, schlugen plötzlich die Kanonen des Kreuzers „Bautour“ hagerichtig auf die Kommandobrücke des „Brennus“ ein, um eben Admiral Gervais und sein Generalfstab befanden. Alle Scheiben des verlassenen Teils wurden zertrümmert, einem Obermatrosen durchdrachte eine Kugel den Fuß. Natürlich befehlt der Admiral sofort die Einstellung des Feuers und ordnete eine Untersuchung darüber an, wie auf so kurze Entfernung eine Abweichung von 500 Meter vom Ziel möglich war.

Italien. Zwei Landsknechte der italienischen Bourgeoisie, der General Varateri und der Legationsssekretär Lorenzi werden in den Arresthaft verlegt. 8000 Lire jährliche Pension muß das arbeitslose Volk für diese gewesenen Handlanger Crispis aufbringen, die das Leben Laufender junger Männer vernichteten und in Tausende den Todeskeim pflanzten.

So lange das Volk nicht lernt, seinen Einfluß auf die Staatsangelegenheiten geltend zu machen, wird es immer auf diese oder ähnliche Weise zum Karren gehalten.

Australien. Sozialistischer Wahlsieg. In Queensland drangen bei den Parlamentswahlen sämtliche 24 sozialdemokratische Kandidaten durch. Die sozialistische Partei ist jetzt außer der Regierungspartei in der gesetzgebenden Versammlung von Queensland die stärkste. In den Fragen, wo die Radikalen und Unabhängigen mit den Sozialisten zusammengehen, haben letztere bereits die Majorität.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ In Dresden wurde der verantwortliche Redakteur der Volksstimme, Genosse Gerhardt, in der Verurteilungsanlage zu einer Woche Gefängnis verurteilt wegen Verurteilung eines Breslauer Leitartikels.

§ Sächsisch. Das Dresdener Landgericht verurteilte den Maurer Grünberg, welcher einen Streifbrevier blutig geschlagen und beschimpft hatte, zu 1 Jahr und 2 Monaten Gefängnis. Der Maurer Ad a wurde von demselben Gericht zu 10 Wochen Gefängnis verurteilt, weil er in mehreren Fällen während des Maurerstreiks Mauer, Bänke, Zerkelungen und Zerkelungen von der Arbeit abgehalten haben soll.

§ In Gera soll der Maurer Landdorf während des Streiks den Streifbrevier Lichtig einen „alten Mann“ genannt haben. Er bekam dafür ein Strafmandat auf 3 Tage. Landdorf beantragte gerichtliche Entscheidung, und das Schöffengericht erkannte auf ein ganzes Jahr. Die Sache wird nun gegen Lichtig wegen Missethats verhandelt, da die Sache nicht so gemein ist, wie Lichtig behauptet hat.

Parteiangriffe.

Die polnischen Sozialdemokraten haben ihren dem Londoner Kongress erstatteten Bericht im Druck erscheinen lassen. Derselben ist folgendes zu entnehmen: In Galizien ist die sozialistische Bewegung bedeutend, und es erscheinen dort sechs agitatorische Zeitschriften. Im Polenland macht die sozialistische Idee wenig Fortschritt, da die Bergbauindustrie und die Getreidekultur sehr heutzutage einträglicher sind als je zuvor, die Bildung von Arbeitszentren nicht gestattet. In Ober-Schlesien sind bedeutende Gruppierungen zu verzeichnen, sie halten jedoch keinen Vergleich mit denjenigen in Rußland und Galizien aus. In Rußland sind die Fortschritte bedeutend. In Warschau erscheint seit dem Jahre 1894 das Arbeiterpartei Organ in einer Uebersetzung unmittelbarer Arbeiterorganisation. Eine rote Fahne, die Bildung von Arbeitszentren nicht gestattet. In Ober-Schlesien sind bedeutende Gruppierungen zu verzeichnen, sie halten jedoch keinen Vergleich mit denjenigen in Rußland und Galizien aus. In London besteht der „ausländische Verband“, welcher Fühlung mit dem Heimatlande hat und die Arbeiter in Rußland leistet.

Das Verbot der Sozialdemokratie. Daß der moderne Staat den Arbeiterbewegung in der Vorbereitung seiner Aufgaben gestellt hat, ist das Verdienst der Sozialdemokratie und der organisierten Arbeiterkraft, in der Schweiz insbesondere des Sozialisten. Er darf auf diese Kulturarbeit und deren Erfolg stolz sein. So ist es Dr. Wiedemann, der die Arbeiterbewegung in der Zeit der anarchoischen Regierung und früher war er in der eigenbüßlichen Bemalung tätig. Er muß es also wissen.

Die italienische Regierung ist eifrig bemüht, den Sozialismus mit dem Polizeistempel zu töten. In einem Rundschreiben fordert der Minister Rubini die Prefekten zur besseren Ueberwachung unmittelbarer Arbeiterorganisation. Eine rote Fahne, die einige hundert Anstehler auf dem Conserve mit sich führten, fiel der Vorführung zum Opfer; eine Privatverammlung, in der der rebellische Priester Negromi sprechen sollte, wurde verboten. Zum Angriff auf die sozialistische Arbeiterorganisation werden erste Schritte gethan, da die zwei Verhältnisse gegen Wahlovereine relativ sind.

Nach die italienische Sozialdemokratie hat an den internationalen Kongress in London Bericht über den Stand der Partei erstattet. Wir entnehmen demselben folgendes: Während die Partei in den Wahlen von 1892 es nur auf 27.000 Stimmen brachte, wählte sie im Jahre 1893 80.000, was man auch von dieser Zahl 20.000 die für die Proletariatparteien von Radikalen und Sozialisten abgegeben wurden, abziehen muß, so ergibt sich doch, daß die sozialdemokratische Stimmzahl sich in 3 Jahren verdoppelt hat. Auch der letzte Kongress, der im Juli in Florenz stattfand, hat gezeigt, daß die Partei alle Grund hat, aufrecht zu sein. Beim Kongress in Neapel 1893 waren 284 Organisationen, in Florenz aber 450 mit 21.000 Genossen vertreten.

die persönlich eingeschrieben waren und auch regelmäßig Beiträge lieferten, und während die 284 Vereine von 1893 nur in 209 Genossen vertreten waren, erstreckte sich die heutige 450 auf 421 Genossen. Geographisch verteilt ist die Stimmzahl bei den letzten Wahlen wie folgt: Piemont 10.023 Stimmen, Lombardien 21.538, Venetien 6452, Ligurien 3601, Emilia 3039, Romagna 8284, Toskana 9301, in den Provinzen 542, Brescia 460, Verona 1045, Genua 1048, Savonien und venetianische Provinzen des Piemontes zusammen 2650. An Abgeordneten zählt die Partei jetzt 12. Die Zahl der Zeitungen ist natürlich, wie auch die Zahl der Vereine und Abklärer, am größten in den Industriestädten; so zählt die Lombard bei 65 Vereinen mit 4215 Genossen 6 Blätter, Piemont bei 48 Vereinen mit 2532 Genossen 4, Emilia bei 76 Vereinen mit 2650 Genossen 1 Zeitung, Toskana mit 56 Vereinen und 2016 Genossen 2 Zeitungen; in den anderen Provinzen vermindern sich die Zahlen ganz bedeutend; nur Genua hat 2 Blätter mit 12 Vereinen und 1235 Genossen. Der Wirkheitsbeitrag der Genossen ist 1.20 Lire, von denen die Hälfte dem Ortsverein verbleibt, der andere zur Hauptkasse abfließt. In den letzten 20 Monaten nahm diese 24.251 Lire ein. Seit einiger Zeit greift die Thätigkeit der Partei auch nach dem Auslande über; so hat sie einen Zweigverein in Zürich, die „Unione“ in Mailand, die „Societate“, sowie einzelne Gruppen und Klubs in den Vereinigten Staaten von Amerika; in den letzten 20 Monaten gingen aus dem Auslande 3172 Lire ein.

Soziale Ueberflucht.

— Gegen den Bauhandvergelge geht die Regierung vor. Der Justizminister hat eine Verfügung erlassen, in der er allen Amtsgenossen empfiehlt, den Bauhandvergelgen Einfluß in die Grundbücher der Grundstücke, zu denen sie Material oder Arbeiten geliefert haben, zu gestatten, ohne daß sie die Erlaubnis des Bauunternehmers nachsuchen brauchen. Um Einfluß in das Grundbuch zu erlangen, ist es nur erforderlich, daß die Bauhandwerker dem Grundbuchträger gegenüber den Nachweis führen, daß sie zu dem Bau Arbeiter und Material geliefert haben resp. vertragsmäßig liefern sollen.

Schwarze Listen der Bauunternehmer. Die Neue Zeit. veröffentlicht folgenden Schriftstück:

Grüßlich die U. D. B. G. G.
Telegraphische Adresse: Gen. Karl Ger. - Neue Zeit -
Vincenz 186.
Kittergut Forten 6. Gen. Karl Ger. - S. 8. 96.
Gen. Bauunternehmer Reich. Müller

Von der Freien Vereinigung der Bauhandwerker ist der Ueberflucht die Mitteilung zu, daß sie entgegen den gestellten Beschlossen Streikführer auf 30 Jahren befristet. Es wird nun nicht die gesamten Ziegelproduzenten von Gera und Umgebung von dem Herrn Vorstand der Vereinigung aufgekauft. Sie von der Materiallieferung so wenig auszuscheiden, bis sie den Nachweis zu liefern vermögen, daß sie solche Leute nicht mehr in Arbeit haben.

Sodachungensoll

Na wartet nur, Ihr Reicheln! Wenn Euch der Staatsanwalt erreicht, geht's Euch schlecht!

— Wie sich die Zeiten ändern. Als vor mehr als 30 Jahren Schulze-Deißig den Handwerkern seine Genossenschaftsideen als reißendes Alibi-Mittel empfahl, da stieß er bei der Regierung überall auf Widerstand. Heute aber erläßt ein Regierungspräsident, der von Urzeit, eine Verfügung, in der es heißt:

„Es ist jetzt in den Handwerkerkreisen noch vielfach an dem nötigen Verständnis für die Bedeutung und den Nutzen des genossenschaftlichen Zusammenstehens und an der Neigung zu solchen Vorhaben auf diesem Gebiete fehlt. Es kommt es zunächst darauf an, im Handwerkerstande das Interesse für das Genossenschaftswesen zu wecken und geeignete Persönlichkeiten zu gewinnen, die nach dieser Richtung durch Vorträge in Handwerkerkreisen und in sonst geeigneter Weise wirken und die erforderlichen Anleitungen zur Begründung von Genossenschaften, zum Entwerfen von Genossenschaftsstatuten und zur Einrichtung der Geschäftsbücher geben können.“

Könnte der ichte Schulze von dieser Verfügung erfahren, er würde sich sofort vor Freude im Grabe umbrechen. Seine Pläne konnten sicher das Handwerk nicht retten, aber immerhin ihm einige Erleichterung verschaffen, wenn auch der damalige Verzicht der Fortschrittler, auch die Arbeiter mit den Schulzeischen Genossenschaftsplänen zu tödnen, ein total verfehlter war und entschieden abgewiesen wurde. Aber die Regierung bestämpte damals die Schulzeischen Pläne, weil sie von der verhassten Fortschrittspartei ausgingen. Heute greift sie sie auf und empfiehlt die Genossenschaften. Aber heute ist das Handwerk damit noch weniger zu retten als vor 30 Jahren.

Zur Arbeiterbewegung.

Der Zweifelpar, der in die Buchdrucker-Organisation durch die Tarifgemeinschaft gekommen ist, hat jetzt zum offenen Kampfe zwischen dem Verbandsoffizium und den Gegnern der Tarifgemeinschaft geführt. Letztere haben, wie wir bereits mitteilten, ein neues Organ, Die Buchdrucker-Zeitung, herausgegeben, und der Verbandsvorstand antwortet mit einem Banstrich gegen die „rentierten“ Mitglieder. Weiterhin ist es über der Drohung die Tat folgen: Genosse Sindermann in Dresden, ein Mitbegründer der Buchdrucker-Zeitung, erhielt folgendes Schreiben:

Dresden, den 19. 8. 1896.
Herrn Karl Sindermann!

„Ant Mitteilung des Zentralvorstandes sind Sie unterm 17. August auf Grund des § 5, Abs. 1, des Verbandsstatuts aus dem Verband ausgeschlossen.“

Für den Vorstand:
Heim. Wendisch.

Der Abzug b des § 5 lautet:

„Die Ausschließung eines Mitgliedes erfolgt, wenn dasselbe in Verbindungen beget, welche die Interessen des Verbandes schädigen und den Grundbüchern desselben zuwiderlaufen.“

Der Paragraph ist aufstreicherweise gemeint. Seine Anwendung auf Tarifierer macht der Mitgliedschaft von Dölln allerbald Ehre. Sie heißt ja am Dienstag die Tarifierer Arthur Gajch, Emil Gub, Otto Preslin, Alfred Kunath und Max Seufzler vor das Forum des Verbandes geladen worden. Herr Gajch verlangte im Auftrage des Verbandsvorstandes eine förmliche Erklärung, ob die Buchdrucker sich eingehen lassen wollten oder nicht. Die Vorgeladenen verweigerten natürlich jede Erklärung und verurteilten die Vertrauensleute auf den statutenmäßigen Weg. Hierauf wurden sie mit dem Verneinenden entlassen, daß der Zentralvorstand das weitere befohlen werde. Immer zu. Der Verband mag alle Tarifierer ausschließen. Dann fördert er das Werk mit, an dem der hiesige Verbandsrat den Grund gelegt hat.

Der scheinbar die Generalkasse von Dresden erhielt, wie der Vorstand vorwärts meldet, von der Seite der Verbandsausstellung in Genua für seine wirtschaftlichen Leistungen und Werte die bronzeene Medaille zugesprochen. Am 1. September hat die Eisenbahnerorganisation in Genua am Büchlein auf Wunsch der Arbeiterinnen ein-

